

# Zwei Steinkabinettische aus der Werkstatt von Johann Christian Neuber

Gesteinsanalyse, Zuschreibung und Restaurierungsbedarf

Ulf Kempe, Andreas Mehnert, Michael Wagner

Zwei in Schloss Mosigkau (Dessau-Roßlau) aufbewahrte Beistelltische mit Steinbesatz auf den Tischplatten wurden unter dem Aspekt der Gesteinsbestimmung eingehend untersucht. Dabei kamen neben optischen auch nicht-invasive analytische Methoden zum Einsatz. Die Tische wurden bislang als typische Steinkabinettische des 18. Jahrhunderts mit sogenannten antiken Marmorsorten angesehen. Im alten Rom verwendete Gesteine sind in diesem Fall jedoch nur in geringem Umfang verarbeitet worden. In der Mehrzahl handelt es sich um sächsische Hartgesteine. Allein die Achate und Amethyste aus dem erzgebirgischen Müglitztal machen etwa ein Fünftel des Steinbesatzes aus. Dieser Umstand und die Tatsache, dass fünf Gesteine von Rohstücken stammen, die in anderen Arbeiten von Johann Christian Neuber (1736–1808) verwendet wurden, erlauben eine Zuschreibung an die Werkstatt dieses Meisters. Die Untersuchungen belegen darüber hinaus, dass es sich bei den Möbeln um originelle Sammlungstische handelt, die eine Herausnahme der Gesteinstafeln aus der Tischplatte zur näheren Betrachtung erlaubten. Zur nachhaltigen Sicherung der Objekte ist eine zeitnahe Konservierung und Restaurierung erforderlich.

*Two Stone Cabinet Tables by Johann Christian Neuber and workshop*

*Stone analysis, attribution and need for restoration*

*Two side tables preserved in Mosigkau castle (Dessau-Roßlau) with stone inlays on the table tops were examined in detail from the point of view of rock identification. In addition to optical methods, non-invasive, analytical methods were also used. The tables were previously considered to be typical 18th century stone cabinet tables with so-called antique marbles. However, stones used in ancient Rome have only been processed to a small extent in this case. The majority are Saxon hard stones. Agates and amethysts from the Müglitz valley in the Erzgebirge Mountains alone make about one fifth of the stone assemblage. This circumstance and the fact that five of the stones come from rough pieces used in other works by Johann Christian Neuber (1736–1808) allow an attribution to the workshop of this master. The investigations also prove that the furniture is a particularly refined collection table, which allowed the stone tablets to be removed*

*from the tabletop for closer examination. In order to ensure the long-term preservation of the objects, thorough conservation and restoration treatments are necessary.*



1 Einer der als Paar gefertigten Steinkabinettische, Johann Christian Neuber, ca. 1795, Schloss Mosigkau, Kulturstiftung Dessau-Wörlitz, Inv.-Nr. Mos 994

Im Zuge der sogenannten Schlösserbergung gelangten nach 1945 zwei Tische, deren Provenienz bisher nicht vollständig aufgeklärt werden konnte, aus der zentralen Sammelstelle der Galerie Moritzburg in Halle an der Saale in das Museum Schloss Mosigkau bei Dessau. Dieses gehört heute zur Kulturstiftung Dessau-Wörlitz. Laut Museumsinventar sollen die beiden Möbel aus dem nahen Schloss Hohenprießnitz stammen, ließen sich jedoch in den entsprechenden Schlossinventaren bisher weder dort noch im benachbarten Schloss Püchau nachweisen. In den Unterlagen und in einem Ausstellungskatalog aus dem Jahre 2004 werden die Möbel als Ziertische mit Marmorproben beschrieben, die nach 1795 in Deutschland gefertigt worden sein sollen.<sup>1</sup> Da Zweifel an der Bestimmung der verwendeten Gesteinssorten bestanden, wurden beide Objekte einer eingehenden Untersuchung unterzogen, in deren Fokus eine geowissenschaftliche Analyse des Steinmaterials stand.

### Zwei Sammlungstische

Die im klassizistischen Stil gestalteten Tische wurden aus Birne und Erle, ihre Blindböden aus Nadelholz gefertigt. Um wertvolles Mahagoni zu imitieren, sind die sichtbaren Oberflächen dunkel gebeizt. Vergoldete Messingbeschläge, die als Blütenkelche ausgebildet sind, verzieren die unteren Enden der schlanken konischen Beine. Aus demselben Material gefertigte ionische Kapitelle bilden die Übergänge zu den Zargen, ein schmaler Kyma-Fries begleitet deren Unterkanten. Vergoldete Friese und teils gravierte, vergoldete Messingleisten formen die Abschlüsse an den Oberkanten der Zargen beziehungsweise der Tischplatten und bilden die Trennstege über den Holzeinfassungen der Gesteinsplatten auf den Oberseiten der Tische (Abb. 1).<sup>2</sup>

Die genauere Begutachtung beider Möbel zeigt, dass es sich hier um zwei in ihrer Ausführung unikale Exemplare der in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts populären Steinkabinettische handelt, bei denen die einzelnen Steintafeln nicht, wie sonst üblich, fest in die Tischplatte integriert worden sind. Stattdessen ließen sich die einzelnen Steine durch die zur Unterseite hin konisch geschnittenen Seitenkanten zur näheren Betrachtung mit Hilfe eines speziellen Hebelwerkzeugs leicht aus den Tischplatten herausnehmen. Auf den Rückseiten der quadratischen Steintafeln befinden sich direkt auf den Stein sowie auf Papieretiketten geschriebene Nummern, die einen Abgleich mit einem heute nicht mehr nachweisbaren Katalog ermöglichten (Abb. 2). Ein Teil der Etiketten und Beschriftungen ist über die Jahre allerdings verloren gegangen. An der rechten Schmalseite der Tische war in die Zarge jeweils ein Hebemechanismus eingearbeitet, der das Anheben der ersten Gesteinstafel, den Zugriff auf das darunter befindliche Hebelwerkzeug und somit die Entnahme weiterer Platten gestattete. Bei einem der beiden Tische ist dieser Mechanismus noch vollständig erhalten und funktionsfähig (Abb. 3).



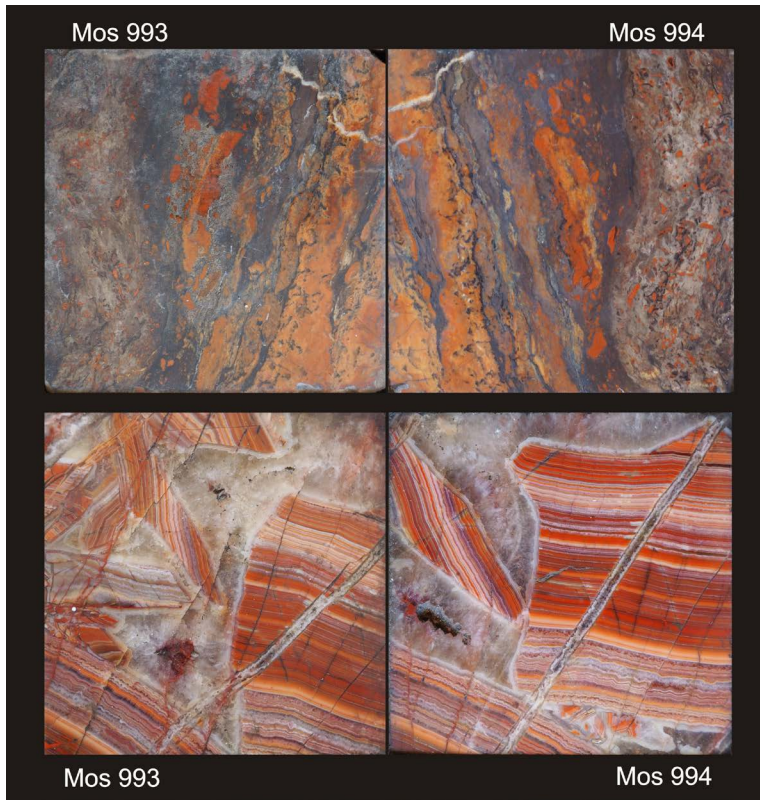
2 Rückseite einer Steintafel aus brekziiertem Gangquarz unbekannter Herkunft mit doppelter Nummerierung und Resten von Siegellack, Steinkabinettisch (Mos 994)



3 Hebemechanismus im Tisch (Mos 994). (a) Durch einen Knopfdruck von der Unterseite der Zarge kann die darüber liegende Steintafel angehoben werden.



(b) Darunter befand sich in der Tischplatte eingesenkt ein Hebelwerkzeug für die Herausnahme benachbarter Tafeln.



4 Beispiele für als Paar geschnittene Gesteinstafeln. Oben: Spiegelbildliche Gegenstücke eines bunten Jaspis in grauem Kalkstein unbekannter Herkunft, unten: Parallelschnitte von Trümmerjaspis aus dem Müglitztal bei Schlottwitz im Erzgebirge

Die zwei Tische wurden als Paar gefertigt. In der Regel wiederholt sich auch jede der verwendeten Gesteinsproben, die ursprünglich gleichmäßig über beide Tischplatten verteilt waren. Die entsprechenden Tafeln stellen meist Gegenstücke oder Parallelschnitte von ein und demselben Rohstein dar (Abb. 4). Die Nummerierung der Steintafeln läuft über beide Tischplatten von 1 bis 120. Ursprünglich befanden sich jeweils 60 Tafeln auf jedem der Tische. Insgesamt zehn Positionen sind heute verloren. Auch die originale Anordnung der Gesteinsplatten ist nicht erhalten.

### Gesteinsanalyse

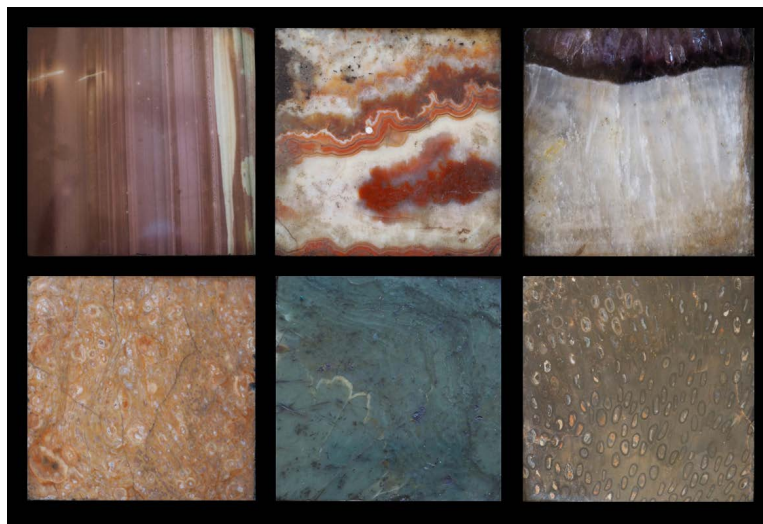
Alle vorhandenen Gesteinsplatten wurden einzeln fotografisch dokumentiert und zum Teil einer umfangreichen lichtmikroskopischen Begutachtung unterzogen. Leider konnte diese nicht in jedem Falle erfolgen, wo eine Diagnose notwendig gewesen wäre, da sich mehrere Tafeln wegen der starken Deformationen der Holzrahmungen und der Messingbeschläge ohne eine komplette Demontage der Tischplatte nicht mehr herausnehmen ließen. Infolgedessen konnten einige Gesteine bisher nicht eindeutig bestimmt werden. Bei 39 Tafeln wurden zusätzlich verschiedene analytische Verfahren angewandt, um deren Chemie und den Mineralbestand möglichst korrekt erfassen zu können. Zum Einsatz kamen die Röntgenfluoreszenzanalyse (Hand-RFA), die analytische Rasterelektronenmikroskopie (REM mit EDX), die Röntgendiffraktometrie (XRD) und die Raman-Spektroskopie.<sup>3</sup>

Neben der Gesteinsansprache ermöglichten die Untersuchungen durch Abgleich mit Belegmaterial von den entsprechenden Fundpunkten in vielen Fällen auch eine genaue Bestimmung der geografischen Herkunft der Gesteine. Nachweisen ließen sich zum Beispiel einige typische Vertreter von bereits im antiken Rom verwendeten Gesteinsarten, wie Lapislazuli aus Afghanistan, „Porfido rosso“ aus Gebel Dokhan in Ägypten, „Breccia di Settebasi“ von der griechischen Insel Skyros oder „Diaspro fiorito“ aus Sizilien. In der Mehrzahl handelt es sich bei den Gesteinen jedoch um sächsische Schmucksteine. Von den ursprünglich 120 vorhandenen Gesteinsplatten konnte bisher für über 43 % der Gesteinsproben eine sächsische Herkunft festgestellt werden. Wichtiger jedoch ist der Umstand, dass mindestens rund ein Fünftel aller Gesteinstafeln aus nur einem Fundgebiet um Weesenstein, Schlottwitz und Cunnersdorf im erzgebirgischen Müglitztal stammt.

## Zwei Steinkabinetttische von Johann Christian Neuber (1736–1808)

Die Ergebnisse der Materialanalyse des Steinbesatzes der beiden Sammlungstische erlauben eine Zuschreibung an die Werkstatt von Johann Christian Neuber, dem wohl bekanntesten sächsischen Juwelier des ausgehenden 18. Jahrhunderts. Der Dresdner Hofgoldschmied hatte sich besonders auf Galanteriewaren, wie Gold Dosen, Stock- und Rockknöpfe oder Uhrenketten mit Steinbesatz spezialisiert. Aber auch bei seinen größeren erhaltenen Werken, wie zwei Ziertischen, zwei Tafelaufsätzen und einem Prunkkamin, dominieren typische sächsische Hartgesteinsorten das Gesamtbild. Besonders bekannt ist Neuber durch die Herstellung sogenannter Steinkabinettdosen geworden, die eine Sammlung sächsischer Steine mit einem inliegenden Katalog im Miniaturformat darstellen.<sup>4</sup>

Auf den Mosigkauer Tischen finden sich gleich mehrere Sorten, die typisch für die Juwelierarbeiten Neubers sind. So konnten Gesteine, wie der sogenannte Gwandsteiner Bandjaspis (kein Jaspis, sondern ein Vulkanit), „Korallenstein“ von Halsbach bei Freiberg (Achat), „Stahrstein“ von Chemnitz (verkieSELtes Holz) oder auch Amethyst mit Faserquarz von Wiesenbad bei Annaberg, identifiziert werden. Wichtig für die Zuschreibung an Neuber ist aber insbesondere der sogenannte Tigerstein von Korbitz bei Meißen (Abb. 5). Dabei handelt es sich um größere umgeschmolzene Nebengesteinseinschlüsse im subvulkanischen schwarzen Pechstein. Dieser kommen in der sogenannten Schwedenschanze vor. Im polierten Anschnitt zeigen sie gelblich-bräunlich gefärbte, attraktive rundliche und geflammte Muster. Die Verwendung des „Tigersteins“ als Schmuckstein konnten bisher nur an Arbeiten Neubers, wie dem Tafelaufsatz von 1776 für Kurfürst Friedrich August III. (1750–1827),<sup>5</sup> dem Prunkkamin für den russischen Thronfolger von 1782<sup>6</sup> und an mehreren Steinkabinettdosen, nachgewiesen werden.



5 Typische sächsische Hartsteinsorten, die in der Werkstatt von Johann Christian Neuber verwendet wurden (von l. o. nach r. u.): „Gwandsteiner Bandjaspis“ (verschweißter vulkanischer Aschetuff), „Korallenstein“ (Achat von Halsbach bei Freiberg), „weißer und violetter Amethyst“ (Amethyst und faseriger Quarz von Wiesenbad bei Annaberg), „Tigerstein“ (umgeschmolzener Gesteinseinschluss im Pechstein von Korbitz bei Meißen), „Parsem“ (mikroskopische Einwachsungen von Aktinolith in Quarz von Breitenbrunn), „Stahrstein“ (verkieSELtes Holz von Chemnitz)

Noch nachdrücklicher deutet der prominente Einsatz von Amethyst und Achat aus dem Müglitztal auf den beiden Sammlungstischen auf die Urheberschaft von Johann Christian Neuber hin (Abb. 6). Das Schlottwitzer Material bildete die Grundlage für die Gestaltung der verschiedenen Steineinlagen auf den von ihm gefertigten Gold Dosen. Von seinem Mentor, dem Goldschmied und Geheimen Kämmerer sowie Inspektor des Grünen Gewölbes in Dresden Heinrich Taddel (1715–1794) hatte Neuber 1775 die ausschließlichen Abbaurechte für dieses Vorkommen übernommen, die er zwanzig Jahre lang bis 1795 behaupten konnte.<sup>7</sup> Anschließend ruhte die Konzession für einige Zeit, wonach sie 1797 auf Antrag durch das Freiburger Oberbergamt an die Bergakademie Freiberg übergang. Letztere sollte das Vorkommen für den Mineralverkauf über die dortige Mineralienniederlage nutzen.<sup>8</sup>



6 Gesteinstafeln aus Bandachat, Augenachat, Trümmerachat und Amethyst von Schlottwitz im Müglitztal



Nach dem offiziellen Bankrott von Johann Christian Neuber im Juli 1795 gelangte eine beträchtliche Menge von bearbeitetem und unbearbeitetem Steinmaterial durch eine mehrere Tage andauernde Auktion im November desselben Jahres in die Freiburger Mineralienniederlage und von dort in die Sammlungen des bekannten Mineralogen Abraham Gottlob Werner (1749–1817), in denen sich noch heute viele Belege nachweisen lassen.<sup>9</sup> Werner war ab 1784 neben seiner Tätigkeit an der Bergakademie auch sächsischer Edelgestein-Inspektor. Einige Stücke von Neuber beziehungsweise von Taddel kamen durch die Auktion oder auf anderem Wege auch in verschiedene andere Sammlungen, wie die des Oberhofmarschalls Joseph Friedrich Freiherr zu Racknitz (1744–1818), welche 1805/06 durch Ankauf in der Dresdner kurfürstlich-königlichen Mineralsammlung aufging.<sup>10</sup>

Direkte Vergleiche beweisen, dass mindestens fünf der auf den beiden Sammlungstischen in Mosigkau verwendeten Gesteinstafeln von Rohsteinen stammen, die durch Johann Christian Neuber auch an seinem Prunkkamin von 1782 (heute in der Ausstellung des Neuen Grünen Gewölbes in Dresden) verwendet worden sind und von denen sich andere Teile als direkte Gegenstücke in den historischen Sammlungen von Werner und Racknitz nachweisen lassen. Dies betrifft neben einem Paar aus „Gnandsteiner Bandjaspis“ auch drei Gesteinsplatten aus Schlottwitzer Bandachat. Zu einer dieser drei Platten ist das Gegenstück vermutlich verloren gegangen. Die anderen beiden bilden wiederum ein Paar, das von einem größeren Rohstück stammt, zu dem ein Gegenstück in den Wernersammlungen der Bergakademie existiert (Abb. 7) und das von Neuber am Prunkkamin von 1782 (Abb. 8) und in mehreren Steinkabinettischen verwendet wurde.

7 Vergleich eines Belegstückes aus der systematischen „oryctognostischen“ Sammlung von Abraham Gottlob Werner in Freiberg (Inv.-Nr. WeSa 101189) mit der Tafel aus Schlottwitzer Bandachat auf einem der Steinkabinettische (Mos 993)



8 Derselbe Bandachat wie in Abb. 7 wurde von Neuber auch am Prunkkamin von 1782 (Grünes Gewölbe Dresden, Inv.-Nr. I 51) verwendet.

## Restaurierungsbedarf

Wie bereits angedeutet, besteht für beide Sammlungstische erheblicher Restaurierungsbedarf. Nur der 2004 gezeigte Tisch (Inv.-Nr. Mos 994) wurde im Vorfeld seiner Aufstellung in einen ausstellungsfähigen Zustand versetzt. Die Schädigungen beider Objekte betreffen sowohl die Holzsubstanz als auch die vergoldeten Messingbeschläge und die Steinplatten selbst. Sie sind die Folge von mechanischen Einwirkungen, von zum Teil massivem Nässeintrag und langjährigen Belastungen mit Rauchgasen.

Das Holz ist besonders an einem der Tische (Inv.-Nr. Mos 994) an den Stegen und Böden zwischen und unter den Gesteinsplatten durch einen größeren Wasserschaden, vermutlich verursacht von einer Vase, geschädigt. Ein Teil der Zwischenstege ist dadurch unwiederbringlich verloren gegangen (Abb. 9). Die Zargen der beiden Tische sind in sich nicht mehr stabil und müssen gefestigt werden.

Alle Messingbeschläge weisen Schäden bis hin zu großflächigen Fehlstellen in den Vergoldungen auf. Stellenweise sind sie stark deformiert oder haben sich von den Holzkonstruktionen abgehoben.

Die Steintafeln und deren Beschriftungen weisen ebenfalls teils massive Schäden auf. Viele Etiketten sind lose, haben sich von der Steinunterlage gelöst oder sind bereits verloren gegangen. Andere wurden durch den intensiven Nässeintrag unwiederbringlich zerstört. Auch die direkt auf die Tafeln aufgebrachten Nummern sind an solchen Stellen häufig unleserlich geworden. Oft haften dann die Steintafeln so fest auf der Holzunterlage, dass sie sich nicht mehr ohne Weiteres herausnehmen lassen. Durch Rauchgaseinwirkung ist es besonders bei den Kalksteinen und Marmoren zu intensiver Sulfatbildung auf den Oberflächen der Gesteinstafeln gekommen, die die Politur angriff und zerstörte.



9 Massive Schädigungen der hölzernen Zwischenstege und der Tischplatte unter den Steintafeln im Bereich eines Wasserschadens, Tisch (Mos 994)

Wie erwähnt, sind zehn der ursprünglich 120 Stücke verloren gegangen. Die Fehlstellen wurden durch Holzeinsätze und in einem Fall durch einen Terrazzostein kaschiert. Durch die Verformung der Holzfassungen und der Messingbänder ist es zu erheblichen Verspannungen gekommen, was eine Herausnahme der Tafeln in mehreren Fällen verhindert und zu Rissbildungen bis hin zum Zerschneiden der Steine führte (Abb. 10). Eine Steintafel war zu einem unbekanntem früheren Zeitpunkt wahrscheinlich durch unsachgemäße Bedienung des oben beschriebenen Hebemechanismus zu Bruch gegangen, konnte aber im Rahmen der Untersuchungen in Dresden und Freiberg teilweise wieder zusammengefügt werden. Eine andere Tafel eines ursprünglich weißen Kalzitmarmors ist durch Nässeinwirkung vollständig verbräunt, bog sich unter der entstandenen Spannung und war in zwei Teile zerbrochen. Auch sie konnte im Rahmen der Untersuchungen wieder zusammengefügt werden.



10 Schadensbilder für Gesteinstafeln, Tisch (Mos 994). Links: Holzergänzung einer verlorenen Steintafel, rechts: Rissbildung, darauf liegende Steintafel mit rückseitig starken Verschmutzungen und Verlust beider Nummerierungen

## Ausblick

Die Fertigung der Sammlungstische in der Werkstatt von Johann Christian Neuber fällt zeitlich in die Phase des Übergangs vom ausklingenden sächsischen Rokoko zum beginnenden Klassizismus. In den Werken des Hofjuweliers spiegelt sich diese Entwicklung sehr anschaulich wider. Bisher waren zwei frühere Zierrische bekannt, die von ihm in den Jahren 1774 beziehungsweise 1780 fertiggestellt wurden. Bei beiden handelt es sich um ausschließlich mit sächsischen Steinproben besetzte Steinkabinettische. Die Tischplatte des ersten, im Zopfstil gestalteten Tisches aus dem Fasanenschlösschen bei Moritzburg ging wohl durch einen Diebstahl vor etwa einhundert Jahren verloren.<sup>11</sup> Der als diplomatisches Geschenk im Zusammenhang mit dem Frieden von Teschen nach Frankreich gelangte zweite, noch sehr prunkvoll ausgestattete Tisch in frühklassizistischen Formen befand sich noch bis 2015 im Château de Breteuil. Danach kam er durch Ankauf in den Louvre.<sup>12</sup>

Eine genaue Datierung der beiden Mosigkauer Tische ist bisher nicht möglich. Man kann aber aufgrund ihrer einfachen klassizistischen Gestaltung vermuten, dass sie in der Zeit unmittelbar vor dem Bankrott von Neuber im Jahre 1795 entstanden sein müssen und somit einen Schlusspunkt in seinem künstlerischen Schaffen darstellen. Die Tische sind ein Bindeglied zwischen der im 18. Jahrhundert üblichen ortsfesten Präsentation von Steinkabinetten und der ab Anfang des 19. Jahrhunderts vorherrschenden Aufbewahrung loser Gesteinstafeln in speziell dafür gefertigten Sammlungsschränken.

Beide Tische bedürfen einer grundlegenden Restaurierung und Konservierung. Dafür müssen entsprechende Mittel und Wege gefunden werden. Eine wichtige Vorarbeit für ein solches Restaurierungsprojekt sind weitere Recherchen zur Provenienz der Steinkabinettische. Hinweise dazu nimmt die Kulturstiftung Dessau-Wörlitz, Ebenhanstr. 8, 06846 Dessau-Roßlau dankbar entgegen.

### Ulf Kempe

TU Bergakademie Freiberg, Institut für Mineralogie  
Brennhausgasse 14  
09596 Freiberg/Sa.  
[kempe@mineral.tu-freiberg.de](mailto:kempe@mineral.tu-freiberg.de)

### Andreas Mehnert

Kulturstiftung Dessau Wörlitz, Schloss Mosigkau  
Knobelsdorffallee 2–3  
06847 Dessau-Roßlau  
[andreas.mehnert@gartenreich.de](mailto:andreas.mehnert@gartenreich.de)

### Michael Wagner

Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Grünes Gewölbe  
Taschenberg 2  
01067 Dresden  
[michael.wagner@skd.museum](mailto:michael.wagner@skd.museum)

## Anmerkungen

- 1 BÜTTNER 2004, S. 85–87
- 2 BÜTTNER 2004, S. 85
- 3 Die mikroskopischen Untersuchungen wurden an einem Binokularmikroskop von Wild M3Z mit einer Videokamera DFC 420 von Leica ausgeführt. Für die RFA kam ein transportables Niton XLT3t von Thermo Fisher Scientific mit Bleikammer zum Einsatz. Zur Rasterelektronenmikroskopie wurde ein JSM 7001F von Jeol mit einer EDX Quantax 400 von Bruker genutzt. Für die Raman-Spektroskopie wurde ein XploRA Plus von Jobin Yvonne mit grünem Laser (532 nm) und einem 1800er Gitter verwendet. Die Untersuchungen wurden von Ulf Kempe und Michael Wagner durchgeführt. Reinhard Kleeberg (Institut für Mineralogie der TU Bergakademie Freiberg) übernahm dankenswerter Weise die Röntgendiffraktometrie an einem 3000TT der Firma Seifert. Das Gerät erlaubt eine gefahrlose horizontale Lage der Gesteinstafeln während der Messungen.
- 4 KUGEL 2012, S. 100–119, 120–205, 233–383
- 5 KAPPEL 2012a, S. 238–246
- 6 KAPPEL 2012b, S. 247–256
- 7 Sächsisches Staatsarchiv, HStA Dresden, 10026, Sect. 1, Nr. 2469, Fol. 24; Sächsisches Staatsarchiv, HStA Dresden, 10026, Sect. 1, Nr. 2469, Fol. 31; QUELLMALZ 1990: Werner Quellmalz, Jürgen Karpinski, Die edlen Steine Sachsens. Leipzig 1990, S. 71–72
- 8 Sächsisches Staatsarchiv, HStA Dresden, 40006 Finanzarchiv, Sect. 14, Nr. 46, Fol. 34
- 9 KEMPE 2021, S. 29–44
- 10 KEMPE 2021, S. 35–37, 40–42
- 11 WAGNER 2019, S. 85–97
- 12 ANONYMUS 2020, S. 1–10

## Literatur

- ANONYMUS 2020**  
Anonymus, Facsimile of the Teschen table. In: FactumArte 2020, S. 1–10, <https://www.factum-arte.com/pag/776/> [Zugriff: 25.10.2022]
- BÜTTNER 2004**  
Andreas Büttner, Beistelltisch mit verschiedenen Marmorproben. In: Ingo Pfeifer (Hrsg.), Sammeln um zu bilden – Bildung durch Anschauung. Dessau/Wörlitz 2004, S. 85–87
- KAPPEL 2012a**  
Jutta Kappel, A gift for „Monseigneur l’Electeur de Saxe Frédéric August“ in December 1776. In: KUGEL 2012, S. 238–246
- KAPPEL 2012b**  
Jutta Kappel, A Chimneypiece without a fire by „Jean Christian Neuber á Dresde“. In: KUGEL 2012, S. 247–256
- KEMPE 2021**  
Ulf Kempe, Klaus Thalheim, Michael Wagner, Andreas Massanek, Gemeiner Jaspis von Herculanium, Auf den Spuren der Antikenbegeisterung des 18. Jahrhunderts in sächsischen Kunst- und Mineralsammlungen. In: Geologica Saxonica 67, Dezember 2021, S. 29–44
- KUGEL 2012**  
Alexis Kugel (Hrsg.), Gold, Jasper and Carnelian. Johann Christian Neuber at the Saxon Court. London 2012
- WAGNER 2019**  
Martin Wagner, Sachsens Reichtum und der Traum von China. Der Konsoltisch für das Fasanenschlösschen in Moritzburg von Johann Christian Neuber (1736–1808). In: Denkmalpflege in Sachsen, Jahrbuch 2018, S. 85–97

## Abbildungsnachweis

- Abb. 1, 3b**  
Peter Dafinger, Kulturstiftung Dessau-Wörlitz
- Abb. 2, 3a, 7–10**  
Ulf Kempe
- Abb. 4, 5**  
Michael Wagner
- Abb. 6**  
Michael Wagner, Ulf Kempe